

Kinder zum Lob Gottes (Matthäus 21, 14-17; Cantate III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁴Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilte sie. ¹⁵Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schriehen: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich ¹⁶und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? ¹⁷Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Einleitung

Der heutige Sonntag trägt den Namen „Cantate“. Im Rückblick auf die Auferstehung Jesu ist die Christenheit aufgefordert, Gott zur Ehre zu singen, nach dem Psalmwort „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ (Ps 98, 1). Unser Predigttext indes weist uns auf eine Begebenheit ganz besonderer Art, bei der es nicht um einen schön und geordnet einstudierten Lobgesang Gottes ging, wie ihn eine Kantorei aufführt, sondern um ein fast seltsam anmutendes und die Zuschauer verwunderndes und gar ärgerndes Gotteslob, das dazu noch spontan von unreifen Jungen vorgeführt wurde. Über dieses Geschehen spreche ich im ersten Teil meiner Predigt. Im zweiten Teil spreche ich über die Tatsache, daß Gott selbst unreife Kinder zu seinem Lob motivieren kann. Im dritten Teil spreche ich darüber, wie wir Gott loben sollen.

1. Das Geschehen im Tempel

Der Tempel war ja das religiöse Zentrum der Juden. Er war für sie ein heiliger Ort, der nach dem Gesetz des Mose seine Bestimmung darin fand, daß in ihm Opfer dargebracht wurden und die Menschen dort Gott im Gebet anriefen.

Nun war Jesus im Tempel. Er störte zunächst den alltäglichen und geordneten Betrieb im Tempel dadurch, daß er die Tische der Geldwechsler umstieß und die Händler von Opfertieren hinaustrieb und Aufsehen erregte mit seinem Wort „Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.“ Dann aber brachte man zahlreiche Kranke zu ihm, Blinde und Lahme, und Jesus heilte sie alle. Auch das konnte nicht verborgen bleiben, denn die Blinden brauchten niemand mehr, der sie führte, und die Lahmen niemand mehr, der sie trug. Ganz gewiß ist so mancher Kranke nach seiner Heilung in Jubel ausgebrochen, indem er Jesu Tat und Jesu Freundlichkeit rühmte. Auch das mußte Aufsehen erregen.

Offensichtlich waren dort im Tempel auch Kinder, „Knaben“, wie der Grundtext sagt, also vielleicht Jungen im Grundschulalter, die vermutlich mit ihren Eltern heraufgekommen waren. Geht man davon aus, daß die Eltern gottesfürchtige Leute waren und ihre Kinder im Alten Testament unterrichtet hatten, dann war den Kindern nicht unbekannt, daß Gott verheißen hatte, den Davidssohn zu seinem Volk zu senden. Sie sahen nun die Werke Jesu, und wunderten sich darüber, denn es war nicht alltäglich, daß Kranke und Lahme einfach so geheilt wurden. Daran erkannten selbst diese Kinder: Jesus ist anders. Er ist der Sohn Davids, er ist ein legitimer König, er kann helfen, er

kann Dinge tun, die die religiösen Führer nicht tun können und die keiner bis dahin tun konnte. Das war für sie neu, und in ihrer kindlichen Begeisterung konnten sie ihre neue Einsicht nicht für sich behalten. Es war gewiß niemand da, nun schnell einen Chor nach Art der Limburger Domsingknaben zusammenzustellen und ein Gesangsstück einzuüben. Spontan stimmten die kleinen Jungen wohl eine Art Sprechchor an, in dem sie Jesus als den Helfer priesen. Sie riefen jedenfalls mit kindlicher Stimme laut und vernehmbar: „Hosianna dem Sohn Davids!“ „Hosianna“ bedeutet „Gib doch Heil“, „Hilf doch“. Es ist ein Gebetsruf. Es ist Ausdruck der Erwartung, daß der Angeredete Hilfe geben und Heil schaffen kann. Insofern ist es auch ein Huldigungsruf und bedeutete: Jesus kann heilen und retten! Der Davidsson ist der Helfer! – Das ist mehr als nur eine Bitte, mehr als ein Hilferuf. Es ist eine Proklamation, ein Lob Gottes.

Auch das Geschrei der kleinen Jungen konnte nicht verborgen bleiben. Es erregte insbesondere die Aufmerksamkeit der religiösen Führer der Juden, der Pharisäer und Schriftgelehrten. Natürlich sahen sie auch die Taten Jesu. Doch in ihnen kochte der Neid hoch, daß das Volk zu Jesus kam, daß er sie heilte und daß er Wunder tun konnte, sie dagegen nicht. Daß nun auch Kinder, die doch gewiß nicht über die Kenntnisse, die Erfahrung und das Urteilsvermögen eines Erwachsenen verfügten, ihre Stimme für Jesus erhoben, das ging ihnen zu weit. „Sie entrüsteten sich“ heißt es hier. Sie hatten es zähneknirschend hingenommen, daß die Menschen zu Jesus liefen und von ihm geheilt wurden. Daß aber auch Kinder in ihrer Begeisterung Jesus zum Heiland ausriefen, das erregte ihren Zorn. Vorwurfsvoll wandten sie sich an Jesus: „Hörst du auch, was diese sagen?“ Das war doch eine versteckte Aufforderung: „Sorg’ endlich dafür, daß diese Kinder ihren Schnabel halten!“ „Das Kindergeschrei ist doch dummes Zeug und stört im übrigen die Heiligkeit des Ortes.“

Doch Jesus nahm die Frage ernst und schlug seine Kritiker mit ihren eigenen Waffen. Hätten sie doch aufgrund ihrer Kenntnis des achten Psalms wissen müssen, was der Psalmist sagt: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“ (Ps 8, 3). Sie hätten ja wissen müssen, daß Gott auch Kinder zu seinem Lob gebrauchen kann. Aber in ihrer Blindheit hatten sie das nicht erkannt, und Jesus blamierte sie mit dieser Erinnerung an die genannte Psalmstelle. Er stopfte damit ihr gotteslästerliches Maul, das sie aufrissen, um Jesus zu tadeln. Er sagt damit auch: Ihr Schriftgelehrten, die ihr euch so weise dünkt, daß ihr genau zu wissen meint, was im Blick auf Gott zu sagen sei, ihr seid diejenigen, deren Maul gestopft werden muß, denn in Wirklichkeit seid ihr Feinde Gottes. Diese Kinder, diese scheinbar Ungelehrten und Unwissenden, sind klüger als ihr. Was wollt ihr mit Eurer Schriftgelehrsamkeit? Blind und unwissend seid ihr! – Der Ärger über das Wort Jesu wird uns nicht berichtet, aber wir können uns ausmalen, wie sich die religiöse Elite der Juden wieder düpiert vorkommen mußte. Sind unmündige Kinder die besseren Schriftgelehrten?

2. Können Kinder Gott loben?

Der Vers in Psalm 8 lautet vollständig: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.“ Der Zusammenhang des Psalmwortes ist ja, daß David die Herrlichkeit Gottes am Menschen preist und dabei prophetisch von Jesus redet, der ja als Mensch auf der Erde erschien. David sagt damit, daß Gott so mächtig ist, daß er sich aus dem Mund von unmündigen Kindern preisen lassen kann. Gott kann das Schwache und Geringe erwählen, das, von dem man es am wenigsten erwartet, um sein Lob auszusprechen. Daß er Kinder in seinen Dienst stellte, machte seine – Gottes und gleicherweise auch Jesu – Feinde perplex.

Nun klingt das immer noch so, als habe Gott damals die Knaben einfach so zum Gotteslob motiviert. Doch wir wollen festhalten, daß auch Kinder – selbst Kinder im Vorschulalter – Christus erkennen und verstehen können. Hatten die Kinder damals nicht genug Anschauungsunterricht durch die Heilungen Jesu? Konnten sie nicht mit ihren eigenen Augen die Macht und die Wundertaten Jesu als solche erkennen? Es mußte doch jedem, der einigermaßen unverbildet und ideologiefrei denken konnte, klar werden, daß Jesus eine größere Vollmacht hatte, als die religiösen Führer der damaligen Zeit. Diesen Unterschied kann auch ein sechsjähriges Kind richtig erkennen, auch wenn es ihn in seiner ganzen Breite vielleicht nicht versteht.

Im elften Kapitel des Matthäusevangeliums lesen wir: „Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen“ (Mt 11, 25-26). Es ist dies das Geheimnis der Erwählung, daß Gott sein Heil vor den Gelehrten und Großen der Welt verbirgt, aber es Kindern, Unreifen, oft auch Jugendlichen zu erkennen gibt. Darum war das kindliche Geschrei damals im Tempel ein Zeichen für Gottes gnädiges Handeln an den Kindern – und für den „Geist der Umnachtung“ (Jes 29, 10; Röm 10, 8) bei der herrschenden religiösen Elite.

Wir leben in einer Zeit in der der Gedanke der freien Selbstbestimmung eine große Rolle spielt. Wir schätzen den mündigen Menschen, auch in unseren Gemeinden. Wir können uns kaum vorstellen, daß ein Kind, insbesondere ein kleines Kind, Christus erkennen und an ihn glauben könne. Das ist auch ein Grund, warum so mancher gegen die Taufe unmündiger Kinder polemisiert. Aber unser Text macht doch klar, daß Gott es Kindern geben und Erwachsenen bei allem religiösen Interesse verwehren kann, ihn zu erkennen. Er macht ebenso klar, daß auch kleine Kinder Gott recht mit ihrem Mund preisen können. Damit ist nicht gesagt, daß wir uns künstlich wie Kinder gebärden sollten. Es kann nicht darum gehen, daß wir mit einer gekünstelten Kindlichkeit kokettieren, so wie das seinerzeit bei den Herrnhuter Pietisten geschah, wo man meinte, mit Formeln wie „Papa, Mama und ihr Flämmlein, Bruder Lämmlein“ die Trinität aussagen zu können. Heute versucht man, Gott zu ehren, indem man meint, positive religiöse Stimmungen im Blick auf Gott verbalisieren zu müssen. Man sagt und singt davon, wie toll Jesus ist, wie gut man sich fühlt, wenn man meint, mit ihm zu leben, und bietet das in Form von peppiger und fetziger Musik dar.

Das ist eines Christen nicht würdig. Es sollte uns vielmehr demütig machen darin, daß wir nicht im Vertrauen auf unsere Vernunft oder unsere geistigen Kräfte uns Christus erschließen können, sondern daß wir wie Kinder Gott bitten, uns doch die rechte Erkenntnis Christi zu geben. Wir erinnern uns hier an Jesu Wort, „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich“ (Mt 18, 3-4). Das aber bedeutet, daß man sein vermeintliches Selbstbestimmungsrecht bei Gott abgibt, daß man gerade nicht auf seine Entscheidung, seine Bekehrung oder Buße baut, sondern bei Gott um Gnade bittet. Das nämlich ist die rechte Bekehrung. Im anderen Falle werden die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung und das Heil des Menschen zu einer vom Menschen verfügbaren Sache und sind nicht mehr das Heil Gottes. Wie Kinder zu werden heißt, sich das Heil gerade nicht selbst beschaffen zu können, sondern es frei und umsonst aus der gnädigen Hand Gottes zu empfangen. Es bedeutet, daß man über seinen Glauben nicht verfügen kann und ihn nicht machen kann, sondern Gott darum bittet, daß er einem den rechten Glauben gebe.

3. Wie sollen wir Gott loben?

Gott zu loben gehört zum Christsein. Es ist indes wenig sinnvoll, Gott zu loben, ohne zu wissen und zu sagen, warum man ihn lobt. In manchen – meist modernen, aber auch einzelnen älteren – Liedern ist überschwenglich vom Lob Gottes die Rede, aber man hat den Eindruck, daß der Dichter des Liedes überhaupt nicht weiß, aus welchem Anlaß er Gott lobt. Ob sich Gott bei solchen Liedern wirklich gelobt fühlt? Der Lehrer lobt einen Schüler sicher nicht, wenn dieser eine schlechte Note geschrieben hat, sondern wenn es eine gute Note war. Würde ein Lehrer einen Schüler einfach so loben, ohne zu sagen, wofür er ihn lobt, dann wäre der Schüler eher perplex und wüßte nicht, wofür er gelobt würde. Gott will, daß wir wissen, wer er ist und wie er ist. Das können wir aus der heiligen Schrift erfahren. Deshalb sollte man in einer verständlichen und den Aussagen der Schrift entsprechenden Form sagen, weshalb und wofür man Gott lobt. In aller Regel sind seine Werke, die er getan hat oder tut. Hierhin gehört das Lob Gottes über den Werken seiner Schöpfung. Warum soll der gestirnte Himmel uns nicht dazu motivieren, Gott für seine Schöpfermacht zu loben? Sein Lob ist angebracht, wenn wir erkennen, daß das tägliche Brot aus Gaben seiner Schöpfung besteht. Wir besinnen uns darauf besonders am Erntedankfest. Selbstverständlich gilt die Aufforderung zum Lob Gottes insbesondere angesichts der Erlösung. Es ist recht und billig, Gott für die Sendung seines Sohnes, die Versöhnung in seinem Tod, für die Auferstehung und Erhöhung zu loben. Ebenso sollen die Heilsgaben Gottes, die Rechtfertigung, die Vergebung der Sünden, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, die Sendung des Heiligen Geistes und alles, was Gott uns durch den Heiligen Geist zueignet, uns zum Lob gegen Gott motivieren. Wir werden schließlich Gott loben für die lebendige Hoffnung, die er seinem Volk zugesagt hat, die Hoffnung auf die neue Schöpfung und das ewige Leben in ihr.

In den Psalmen sehen wir, daß das Gotteslob auch inmitten von Leid und Anfechtung seinen Platz findet. Es ist Gott ja willkommen, wenn wir unsere inneren und äußeren Nöte vor ihm ausbreiten und ihn um Hilfe anrufen. Doch in den Psalmen wird bei aller Klage auch die Gewißheit erkennbar, daß Gott die Klage hört und die Bitte erhören wird. Ich will sagen, daß unser Gotteslob durchaus subjektive Stimmungen wie Freude oder Trauer, Hoffnung oder Verzweiflung und Dankbarkeit ausdrücken kann und soll.

Doch das Ich, das in den Psalmen redet, ist nicht das emanzipierte Ich des modernen Menschen, sondern das Ich, das sich konsequent und ausnahmslos unter Gott sieht. Die Psalmdichter waren Menschen, die ihr Leben, ihr ewiges Heil genauso wie ihren irdischen Weg von Gott empfangen und unter seiner Perspektive zu deuten versuchten. Oft finden wir Klagen in den Psalmen, Klagen aus akuter Lebensbedrohung oder Klagen über den erdrückenden Zorn Gottes und den Schrecken des Gewissens. Aber auch solche Klagen sind umgeben von der Gewißheit, daß Gott den Beter hört und antworten wird. Die positiven Erlebnisse, die die Psalmdichter machten, führen sie zum Dank und zum Lob Gottes für seine großen Taten. Es geht ihnen niemals um die Freude an sich oder um das fromme Wohlgefühl an sich, sondern darum, daß sie Gott recht erkennen, im Frieden mit Gott leben und ihn darüber loben. Deshalb fordern sie das Volk Gottes auf, mehr auf Gott und seine Zusagen zu vertrauen, als in sich selbst fest und treu zu sein. Sie mißbrauchen Gott nicht als Freudendroge, die Freude gibt ohne Anlaß und um der Freude selbst willen, sondern sie freuen sich an dem, was Gott ist und tut.

Gerade das aber tun wir oft nicht in unseren Predigten und Liedern. Wir Christen passen uns den Wünschen und Werten der Zeit an, in der wir leben, und das in beachtlichem Ausmaß. So finden sich in dem christlichen Liedgut der letzten dreihundert Jahre das Interesse der Aufklärung am edlen Menschen, die Sehnsüchte der Romantik, die Tat-

kraft des Kulturprotestanten, die preußische Festigkeit im Wollen und Tun, die Illusionen der Heiligungsbewegung und die Lustverfallenheit des gegenwärtigen Menschen. Stets kreisen sie um den Menschen. Daß es inmitten der vielen Irr- und Abwege der Kirchengeschichte trotzdem noch manche guten, schriftgemäßen Lieder gibt, erscheint wie ein Wunder. Es ist ein Wunder, wenn Gott es trotz der in den Kirchen vorzufindenden Irrtümer und Fehlentwicklungen einem Christen gibt, ihn recht zu erkennen und dies auch in der Anbetung Gottes zum Ausdruck zu bringen. So entstehen Lieder, die sich die Kirche Christi zu eigen machen kann.

Schluß

Zum Schluß ein Beispiel als Problemanzeige für die Gegenwart: Ein häufig gesungenes Lied lautet: „Herr, das Licht deiner Liebe leuchtet auf, strahlt inmitten der Finsternis für uns auf. Jesus, du Licht der Welt, sende uns dein Licht! Mach uns frei durch die Wahrheit, die jetzt anbricht! Sei mein Licht, sei mein Licht!“ Dann folgt der Refrain: „Jesus, dein Licht füll dies Land mit des Vaters Ehre! Komm, Heil’ger Geist, setz die Herzen in Brand! Fließ, Gnadenstrom, überflute dies Land mit Liebe, sende dein Wort, Herr, dein Licht strahle auf.“ Das Lied ist ausgesprochen melodisch und leicht zu singen. Es ist ein Gebet. Die Sprache des Liedes bedient sich wohl biblischer Begriffe, doch um was wird darin gebeten? Was ist der gegenständliche Bezug der einzelnen Aussagen? Im Grunde muß jeder, der es singt, seine eigene Interpretation der einzelnen Aussagen entwerfen. Unklar bleibt, worin das Licht besteht, und was die Finsternis ist, in der man sich befindet. Schlußendlich kreisen die Bitten um eine neue spirituelle Erfahrung. Ob diese dasselbe ist wie der Glaube an Christus, den Gekreuzigten, ist nicht zu erkennen. Was bedeutet es inhaltlich, wenn es in der dritten Strophe heißt: „Schaun wir, König, zu deinem Glanze auf ...“? Es ist ein typisch gnostisches Lied, das biblische Begriffe benutzt, um positive religiöse Assoziationen zu wecken, aber in Wirklichkeit nicht sagt, was gemeint ist und um was es geht. Einen solchen Umgang mit dem Wort sollte sich die Kirche Christi nicht zu eigen machen.

Ich möchte an dieser Stelle eine Lanze brechen für ein Gotteslob, das weiß, wofür man Gott lobt, und für eine Bitte, die weiß, was sie von Gott erbitten kann und erbittet. Die Gründe für das Gebet finden wir nicht in uns selbst, sondern im Wort Gottes, der heiligen Schrift. In ihr verkündigt Gott uns sein Evangelium von Jesus Christus, seinem Sohn. Christus ist der eigentliche Grund der Bitte und des Gotteslobs. Das war damals so bei den Kindern im Tempel und das wird in der rechtmäßigen Kirche Christi nicht anders sein. Wir erkennen Christus nicht, indem wir im Geist in den Himmel fahren und uns seine Herrlichkeit vorstellen, sondern wir erkennen ihn, indem wir hören, was uns von ihm als dem Fleischgewordenen gesagt ist. Hier sehen wir einen Jesus, der nicht im Glanz der göttlichen Herrlichkeit steht, sondern der gesagt hat: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener“ (Lk 22, 27). Das ist der Jesus, den die Kinder damals im Tempel sahen, der die Kranken heilte, die Gelähmten aufrichtete und die Blinden sehend machte. Das ist der Jesus, der sich freut, wenn man zu ihm kommt und ihn bittet: „Hosianna“, „Hilf doch“, „Sei mir Sünder gnädig“. Diesen Jesus laßt uns im Gebet suchen und eben diesen Jesus auch in unseren Liedern preisen, denn nur durch ihn bekommen wir teil an der künftigen Herrlichkeit im Himmel.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).